

von neuem seine Rolle als hydraulischer Akkumulator spielen. Denn der Nachstrom, mit dem die Pumpen angetrieben werden, ist nichts wert, weil um die Zeit alle Elektrizitätswerke schlecht belastet sind und leicht Strom abgeben können. Der Epochen-

strom, den die Turbinen liefern, ist aber höchst wertvoll, weil er sehr begehrt ist. So wird ein Abfallprodukt in ein hochwertiges Erzeugnis verwandelt. Das ist der Sinn des Schicksalwerkes.

Europäerlerkel elektrisch Licht und Hochdruckwasserleitung. Radio, Autos, Motor- und Fahrräder — denn alles hat sich der Eingeborene mit spielerischer Selbstverständlichkeit zu eigen gemacht — auch schneeweiße Tropenhelme auf schwarzen Wollschädeln waren noch zu sehen, und ein schwarzer Photograph nahm ein grünelndes Turbanhaupt nach dem andern auf, aber das Grün der Straßen war verschwunden, und statt der hübschen Villen und Bungalows mit ihren Gärten traten die schmutzigen, aus gelbbraunem Lehm oder Kohlegeln erbauten einstöckigen Häuser bis unmittelbar an den Straßenrand vor, und von Sauberkeit, wenigstens nach unseren Begriffen, war keine Rede mehr. Gegen das Sat-Biertel Kairo oder Luxor allerdings, die von Straßenbäckern, Schmutz und Fliegen wimmeln, war auch wieder die Hand Englands zu spüren, das wenigstens mit dem Größten aufgeräumt hat. Ganz ist das noch nicht gelungen, dafür hängt der Eingeborene, der hier als schwarzes Kaffeegemisch aus der ganzen Nordhälfte Afrikas zusammengeströmt ist, viel zu sehr am Ueberlebens, das ist neben der Religion eine sehr vielseitige Primitivität, und dann hat er den Engländer inbrünstig, der allerdings viel zu klug ist, um jene fanatischen Stämme, die ganz gewiß heute noch einen zweiten Mahdi erwarten, der den islamischen Idealstaat errichtet, irgendwie zu reizen. Der größte Teil der Eingeborenen sieht sich am wohlsten bei süßem Nichtstun; wo sie aber willig mit dem Weißen gehen, da sind sie kluge, geschickte und anfertige Leute, die man besonders in Ägypten in Vertrauensstellungen verwendet und wegen ihrer Treue schätzt.

Georg Güntsch.

Eine Shakespeare-Gesellschaft in Japan. — In Tokio ist eine Shakespeare-Gesellschaft begründet worden, die mit den Shakespeare-Gesellschaften der anderen Länder zusammenarbeiten will und ihre Aufgabe besonders darin sieht, die Shakespeare-Literatur zu sammeln, die Erkenntnis des Dichters durch Förderung der Studien und durch Veranstaltung von Vorträgen und Veröffentlichungen zu erweitern und zu vertiefen und Shakespeare-Stücke auf das japanische Theater zu bringen. Der 23. April jedes Jahres als Shakespeares Todestag soll besonders gefeiert werden. Der Sitz der Gesellschaft ist das Tsubouchi-Gedächtnis-Theatermuseum an der Waseda-Universität in Tokio; Präsident ist Prof. Sanki Shikawa, Ehrenpräsident Prof. Uzo Tsubouchi.

Humor

Nacht der Persönlichkeit. Der dicke und immer aufgeregte Mann geht an einem Neubau vorbei. Ein Ziegelstein fällt ihm dabei unfaul auf den Kopf. Der Kopf bleibt unverletzt, aber das Gehirn beginnt zu kochen. — Der aufgeregte Mann nimmt den Stein und klettert die Leiter hinauf. Oben schreit er: „Wer von euch Proleten hat diesen Stein herunterfallen lassen?“ — Er meldet sich ein Mann von gewaltigen Dimensionen: „Männchen Sie etwas?“ Da hört das Gehirn des Aufgeregten zu kochen auf: „Ich wollte Ihnen nur den Stein zurückbringen, verehrter Herr!“

Kunst. Der Maler machte den leichten Pinselstrich. „Serrlich“, lobte er sein Werk. Der Freund stand sinnend davor. „Was stellt das Bild eigentlich vor?“ Der Maler murmelte: „Vorstellen? Bin ich ein Illustrator?“

Smilg. „Voni, ich habe meiner Frau eine Perlenkette gekauft.“ — „So, aus welcher Veranlassung denn?“ Unverständlich, sie will ein Auto und du kaufst Perlen?“ „Klar, ich kann doch kein falsches Auto aufreiben.“

* In der Beilage Unterhaltung und Witsen vom 13. November war ein irreführender Druckfehler enthalten. In dem Artikel „Junger Wein am Guabaluquile“ war von dem Muttergottesbilde der Cammen die Rede, „dem ganz besondere Aufmerksamkeit erwiesen wird.“ — Selbstverständlich muß es heißen: „dem ganz besondere Verehrung erwiesen wird.“

Khartoum, Gartenstadt in der Wüste

Die Hauptstadt des Sudans — Europa und Afrika nebeneinander

Der Reisende, der weder zwei Tage Riffsahrt vom Endpunkt der ägyptischen Bahnen Shellal-Wisnän bis Wadi Halfa noch 36 Stunden Durchquerung der nubischen Wüste mit dem Sudan-Express scheut — beides Kleinigkeiten, ein Koffeinpräparat, wenn man die Landkarte betrachtet, in Wirklichkeit aber eine Hektade von 1270 Kilometer in drei Tagen, unter einer erbarmungslos glühenden Sonne, durch ein Gebiet, das längs des Nils anfanglich schmale Palmen- und Gehölzstreifen aufweist, späterhin aber bar jeder Vegetation nichts als Sand und Fels, die nackte Taubheit und Oede der Wüste — dieser Reisende, staubüberkränzt, aufgelöst, verzweifelt, hebt den Kopf verwundert, und glaubt eine Kata Morgana zu erleben, als der Zug plötzlich auf einer großartigen Eisenbahnbrücke über den Nil donnert, die Ebene jenseits des Flusses ein einziges grünes Meer bildet und jenseits des Nilflusses weiße Villen ihm daraus entgegenstrahlen: Khartoum, die Hauptstadt des englisch-ägyptischen Sudans ist erreicht. Diese Stadt, von dem englischen General Gordon Khartoum nach seinem Siege über den Mahdi Muhammed Ahmed, der sie zerstört hatte, 1898 wieder aufgebaut, und zwar ungemein großzügig, macht mit ihren 50.000 Einwohnern heute auf den Eindruck einer Großstadt. Zahlreiche Autos, meist Ford, oder französische Wagen, halten vor der Central-Station und gehören dem Wind des weißgekleideten und mit einem phantastischen Turban gekleideten, eingeborenen Schutzmanns mit der gleichen Akkuratheit wie beispielsweise in Berlin, München, Zürich.

Eine richtige „Elektrische“, vorn die Europäer, im Anhänger die Eingeborenen, braußt vorweg durch die dreien, asphaltgedeckten, mit Laubbäumen und gepflegten Rasenstreifen rechts und links eingefassten Straßen. Die einstöckigen Wohnhäuser der Europäer leuchten mit ihrem weißen Sandstein aus herrlichen Gärten oder werden buchstäblich von mannshohen Blumenbäumen oder üppig blühendem Grün umgeben. Diese beinahe tropische Pracht übertrifft um so mehr, als sie nur durch festgelegte künstliche Bewässerung möglich ist. Der Park vollends, der den in gotisierendem Stile erbauten Sirdar's Palace (englischer Generalgouverneur) gegen den Nil zu umschließt, ist mit seinen riesigen Palmengruppen und seltenen Pflanzen, seiner wundervoll samigen Rasenfläche und tadellosen Tennisplätzen ein Glanzpunkt Khartoums. Vom Schloß wehen neben dem Union-Jack die Farben Ägyptens, zum Zeichen, daß der Sudan englisch-ägyptisches Gemeingut ist. In dessen besteht dieser Doppelheiß heute nur noch auf dem Papier. Uebrigens wurde das Schloß auf derselben Stelle errichtet, wo der englische General Gordon Balcha bei der Eroberung der Stadt durch den Mahdi unter den Lanzen der fanatischen Perwische fiel. Eine Erinnerungstafel an ihn befindet sich im Korridor; anherbei ist da ein Museum von Bentstücken aus den Mahdikämpfen, die fast ausschließlich französischer Herkunft sind. Vor dem Schloß, an der schönen Uferpromenade, unter prächtigen Lebbach-Bäumen träumt ein altes Krupp-Geschütz, und wandert man weiter längs des Nils, durch die parkartigen Anlagen und Palmen, Kasernen, Kasernen, Kasernen

vor- und Baumblößen, so kann man ein übers annehmliches über die imponierenden staatlichen Gebäude, die die Engländer da hingestellt haben.

An einen zoologischen Garten mit der Tierwelt des Sudans reiht sich eine kopische Kirche, reizende Villen hoher englischer Beamter folgen, dann ein kolossales Post- und Telegraphenamt, ein „Kriegsministerium“ mit einem Reiterstandbild Kitcheners, die Amtsgebäude der Zivil- und Finanzverwaltung, Mission, Hospital, ein Handels- und ein Altertümernuseum mit Fundstücken aus der Zeit der schwarzen ägyptischen (äthiopischen) Pharaonen, von denen die nubische Wüste voll ist. Zuletzt das prächtige Gordon Memorial College, das aus freiwilligen Beiträgen erbaut wurde und zur Ausbildung geeigneter Eingeborener für Lehrer- und Beamtenstellen des Landes dient. Militäre — englisches — ist kaum im Stadtbild zu sehen. Nach dem Abzuge der ägyptischen Truppen, die 1921 nach der Ermordung des Sirdars Sir Lee durch ägyptische Nationalisten den Sudan räumen mußten, stellte England aus Eingeborenen die sogenannte Sudan Defence Force auf, und die gemischten englischen Truppen, die seinen Kern bilden, haben am Nordufer des hier kilometerbreiten Nils, wo sich auch die Funktion befindet, ihre Kasernen, Magazine, Messen, Stores, Sport-, Renn- und Paradeplätze.

Durchquert man die Stadt südwärts, so kommt man durch einen Gürtel sauberer Avenuen in die Zone der Banken, Hotels und großen europäischen Geschäftshäuser, die hier ihre Filialen haben. Hier fällt das schmutzige Gebäude der National Bank of Egypt, das auch im Innern hochmodern eingerichtet ist, besonders auf; unter den Hotels, deren es fünf gibt, das Grand Hotel Khartoum, ein erstklassiges Luxushotel. Im europäischen Geschäftsviertel, das hauptsächlich Griechen, Syrer, Armenier und Perler als Händler sieht, kann man alles kaufen, natürlich entsprechend teurer als in Europa.

Die Mosque Avenue führt zum Eingeborenenviertel und mündet auf den großen Abbasplatz mit der Abbasmoschee. Wie ich diese Straße entlangschlenderte, war kurz vorher ein Haböb, ein Sandsturm über die Stadt dahingebrohen, der für eine halbe Stunde jeglichen Verkehr zur Unmöglichkeit machte. 15 Uhr nachmittags wurde es hochdunkel und ein Orkan feinsten rötlichen Sandes, begleitet vom infernalischen Geheul entsetzlicher Winde, legte durch Straßen und Häuser, die noch so gut abgedichtet sein mochten, der Sand fand überallhin Zugang. Ihm folgte, bei sengendem Sonnenbrand, ein kurzbaftiger Regentorregnen, der erst seit einem halben Jahre und mit Blitz und Donner (in Sonnenglut!). Vom Abbasplatz ab wechelt das Bild unvermittelt. Gewissermassen die Grenze, weil von beiden, den Europäern, die kaufen, und den Eingeborenen, die ihre lebenden, Garten- und Feldprodukte zum Verkauf bringen, frequentiert, bilden die langgestreckten, massiven und offenen Markthallen, sehr sauber, weil hier noch das Auge des Herrn mit unerbittlicher Strenge wacht. Dann aber ist die Umgebung schlagartig eine afrikanische, in Verbindung mit dem Orient geworden. Wohl gibt es auch hier noch ebenso wie im

Prinzeß-Theater
Dresden, Prager Straße 52

Mady Christians
in ihrem neuesten Tonfilm

Leutnant warst Du einst bei den Husaren

Eine Komödie nach dem gleichnamigen Schlagerlied von Fritz Rotter u. Robert Stolz

Wochentags 4, 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

UFA PALAST
WAISENHAUSSTR. 26

Greta Garbo
in ihrem ersten exotischen Großfilm

Wilde Orchideen

mit Lewis Stone / Nils Asther
Regie: Sidney Franklin

Wochentags 4, 6, 8, 10, 8, 30 Sonntag 3, 5, 7, 9

UFA LICHT-SPIELE
WAISENHAUSSTR. 22

Paul Whiteman in

Der Jazzkönig

Der große Pracht-, Ton- und Farbenfilm

Sonntag 3, 5, 7, 9

CAPITOL
Prager Straße 52

Kammersänger Richard Tauber
Margit Suchy von der Staatsoper, Berlin
Hella Körth vom Metropol-Theater, Berlin
in dem prägnantesten Tonfilm

Das Land des Lächelns

Wochentags 4, 6, 8, 10, 8, 30 Sonntags 3, 5, 7, 9

KAMMER LICHTSPIELE
Waldstr. 20 Fernsprecher 17060

Mady Christians
in dem großen Heimatfilm

Die vom Niederrhein

nach dem weltbekannten Roman von Rudolf Herzog

Wochentags 4, 7, 9 Uhr, Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

UFA-Ton- und Sprechfilm

Rosenmontag

Eine Offizierstragödie nach dem gleichnamigen Bühnenstück
von Otto Erich Hartleben

Wochentags 6, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22 Haltestelle: Fürstenplatz

Wochentags 6, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22